

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 3

Artikel: Wer ist Aggressor - was ist eine Aggression?
Autor: Tramer, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welt **hinter** die wirkliche Welt, die sichtbare Welt, die Welt, in der sie lebten, litten und starben.

Die wirkliche Welt hat der Mensch nie haben wollen; er war nicht beherzt genug, ihre Gefahren und Unsicherheiten zu ertragen... lieber erschuf er sich seine vorgeschobenen Welten und sah die Wirklichkeit als ein herrliches Drama an, das extra seinetwegen aufgeführt wurde; es gab Götter und Gegengötter, die sich heftig bekämpften, und der Ausgang dieser Kämpfe verhiess ihm Gutes oder Schlechtes, und alles zusammen formte sein Schicksal. Der Mensch erfand seine dahintergeschobenen Welten, weil er eitel genug war, zu glauben, dass die wirkliche Welt, in der er lebte, nicht alles sein könne, dass es noch eine andere Welt geben müsse, in die er entweichen konnte, wenn er starb. Der Zutritt zu jener dahintergeschobenen Welt hing davon ab, wie getreulich er bestimmte vorgeschriebene Riten befolgte, die er in seiner Furcht und Angst im Verlaufe von Aeonen geschaffen hatte, um sein Angstgefühl zu beschwichtigen.

Der Mensch schrak sogar vor den normalen Ergebnissen zurück, zu denen sein eigener Verstand kam; er wagte nicht einmal zuzugeben, dass er selbst diese Phantasiegebilde erschaffen hatte. Er fand sich selbst so kompliziert, dass er vor sich selbst floh. Alles, was in seinem Innern vorging, projizierte er hinaus auf den Himmel, weil er sonst nicht imstande gewesen wäre, ruhig zu schlafen...

Krieg, Hungersnöte, Erdbeben, Epidemien und soziale Umwälzungen hatten keinen Einfluss auf die mythischen Welten des Menschen; ja, Katastrophen dienten nur dazu, sie zu stärken, denn der Mensch fühlte sich irgendwie schuldig, wenn er vom Unglück betroffen wurde, er hatte das Gefühl, versagt zu haben, den magischen Talisman nicht richtig angewandt zu haben, wenn die Katastrophe über ihn hereinbrach. Eine Macht jedoch gab es, die diese mythischen Welten angreifen konnte, die an ihnen nagte, bis sie vor den Augen des Menschen auseinanderfielen und er voll Entsetzen auf die wirkliche, natürliche, alltägliche Welt starrte, vor der er sich Millionen Jahre lang zu verstecken gesucht hatte.

Die vernichtende Geissel, die den Schleier der mythischen Welten hin-

wegriß, war die Wissenschaft und die Industrie; die Wissenschaft zeigte langsam eine neue Welt, die wirkliche Welt; und die Industrie riss den Menschen aus seiner altüberlieferten, von Riten bestimmten Existenz und zwang ihm rationelle Lebensformen in riesigen, unpersönlichen Städten auf. Das Bewusstsein des Menschen spaltete sich; er begann in der wirklichen Welt nach den Totems und Tabus zu leben, die ihn in der Welt der Mythen geleitet hatten. Aber das konnte er nicht lange aushalten. Heute stehen wir mittler in dieser Krise... Endlich haben wir die wirkliche Welt vor Augen, aber wir wollen sie nicht sehen, wir wissen nicht, wie wir in ihr leben sollen; sie jagt uns Angst ein.»

Und später:

«Damit kommen wir endlich zum ent-

scheidenden Punkt: zu den Konsequenzen, die sich aus der atheistischen Haltung des modernen Menschen ergeben, denn die meisten Menschen sind heute Atheisten, selbst wenn sie es nicht glauben oder nicht zugeben wollen. Sie leben, träumen und planen unter der Voraussetzung, dass es keinen Gott gibt. Diese Erkenntnis führt zu ungeheuren Folgerungen. Sie bedeutet, dass Gott für uns nicht mehr eine Realität ist, die über dem Leben steht, sondern dass er nichts weiter ist als eine Erfindung, zu der sich der menschliche Geist gezwungen sah, wenn er sich von seiner ständigen Angst befreien wollte; eine Hilfe für die unauffälligen Nöte des Alltags, die sich aus einem Leben inmitten fremdartiger und drohender Tatsachen ergeben.»

Wer ist ein Aggressor – was ist eine Aggression?

Die heute so aktuelle Frage «Wer ist ein Aggressor – was ist eine Aggression?» hat eine im Laufe der Jahrhunderte sich öfter wiederholende aktuelle Bedeutung erlangt. Denn die Menschheitsgeschichte, die sich in staatlichen und nationalen Beziehungen entwickelt, die leider nicht immer bei ihrem naturbedingten Aggressionstrieb friedlich waren und sind, ja oft genug einander zuwiderliefen und blutige Kriege auslösten, hat wiederholt die leidige, gerade in unseren Tagen mit einer beispiellosen Vehemenz in Erscheinung getretene und hartnäckig diskutierte Frage zu beantworten gehabt, **wer** einen Krieg begonnen hat und unter **welchen** Voraussetzungen man staats- und völkerrechtlich von einem Angriffskrieg sprechen kann.

Um dieses Problem richtig zu lösen, haben die Historiker und Völkerrechtskundler oft zu einem Hilfsmittel gegriffen, wenn ihnen die präliminierte Rechnung nicht **so** ausging, wie sie es aus gefühlsmässig oder weltanschaulich bedingten Gründen wünschten, da sie für das eine oder andere Volk, für den oder jenen Staat, für die oder jene Religionsgemeinschaft oder «Rasse» entgegen der historischen Wahrheit oder objektiven Tatbeständen, ohne dass sie es selbst wussten, Partei ergriffen. Sie unterschieden die **Ursache** eines Krieges und seine unmittelbare **Veranlassung**, und auf dieser Ebene jonglierten sie in ihrer ge-

fühlsmässigen Einstellung zu dem behandelten Thema, wobei sie dann oft genug unter völliger Ausserachtlassung der wahren und objektiven Ursachen die durch ihre **Folgen** entstandene Reaktion, die oft genug nur ein Akt der Notwehr und Selbstverteidigung war, eine «Aggression» nannten...

Diese Umstände treffen auch für die Zeit vor Beginn der beiden Schlesischen Kriege (1740–1742 und 1744–1745) und auf den in seinem Gefolge entstandenen dritten Schlesischen Krieg zu, der unter dem Namen «Siebenjähriger Krieg» (1756–1763) in die Geschichte eingegangen ist. Als nämlich nach dem Tode Karls VI. seine älteste Tochter, die 23jährige **Maria Theresia**, 1740 den Thron bestieg und Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn geworden war, sie, die mit dem Grossherzog von Toskana, Franz Stephan aus dem Geschlecht der Herzoge von Lothringen, vermählt war, da sahen die auf allen Seiten lauernden Feinde – Sachsen, Bayern, Spanien und ganz besonders **Preussen** – die Zeit gekommen, einzelne Teile der Habsburgermonarchie auf Grund von Scheinansprüchen, die jeder Rechtsgrundlage entbehrten, an sich zu reissen. So wollten Bayern und Spanien ganz Oesterreich besetzen, während es Frankreich auf die Zerstückelung der Monarchie und die Annexion Belgiens abgesehen hatte.

Der Preussenkönig **Friedrich** aber, der Hauptfeind der Kaiserin, der in ihr das schwache, wehrlose Weib erblickte, kannte in seinem Ungestüm keine Grenzen: er erklärte ganz offen, dass ihn die Gunst der Verhältnisse, Eroberungslust und nicht zuletzt Ruhmbegehrde zum Angriff auf Schlesien veranlasst haben. So kam es zum 1. Schlesischen Krieg 1740–1742. Unbekümmert um die anderen Feinde der Kaiserin fiel Friedrich **ohne** Kriegserklärung in das industriereiche Schlesien ein, wo nur wenige Truppen stationiert waren. Der für Oesterreich in Böhmen unglücklich beendigte Krieg wurde nach dem Siege Friedrichs bei Chotusitz und Caslau (1742) durch den Frieden von **Berlin** beendet, in dem Maria Theresia notgedrungenen Schlesien an Preussen abtrat, zumal auch der englische König Georg II. dazu drängte und überdies Frankreich, Spanien, Sachsen und Sardinien auf der Seite des Preussenkönigs standen, eine Koalition, die sich aber nach dem Siege des österreichischen Generals, des Grafen Khevenhüller, «des fähigsten Feldherrn Maria Theresias», bei Simbach (1743) und nach dem Siege einer österreichisch-englischen Armee über die Franzosen bei Dettingen (1743) auflöste, denn Holland, Sachsen und Sardinien traten auf die Seite Maria Theresias.

Die Erfolge der österreichischen Waffen hatten den Ehrgeiz und die Angriffsstarkheit Friedrichs erneut so gereizt, dass er wiederum einen Ueberfall auf österreichisches Gebiet plante und deshalb einen Angriffsband mit Frankreich abschloss, dem **ohne** jede Veranlassung (die Ursache bestand schon seit eh und je, seit seiner Thronbesteigung) die Kriegserklärung folgte. Der zweite Schlesische Krieg (1744 bis 1745) begann. Der von Friedrich begonnene «Blitzkrieg» hatte zunächst die Eroberung des grössten Teiles von Böhmen zur Folge. Obgleich später die Preussen vom Grafen **Traun** aus Böhmen wieder verdrängt wurden und sich nach Schlesien zurückziehen mussten, errang Friedrich über Karl von Lothringen bei Hohenfriedberg und Soor und sein Feldherr Leopold von Dessau bei Kesselsdorf einen Sieg über die Sachsen, die sich wieder mit Maria Theresia verbündet hatten, und über die österreichische Armee. Dieser für Oesterreich wieder unglücklich verlaufene Krieg endete mit dem

Frieden von **Dresden** 1745, durch den die Bestimmungen des Berliner Friedens bestätigt und Franz Stephan, der inzwischen zum deutschen Kaiser gewählt worden war, auch von Friedrich als solcher anerkannt wurde.

Der völlig unbegründete Ueberfall des Preussenkönigs auf Schlesien, mit dem der 1. Schlesische Krieg begann, und die im Gefolge dieses Krieges erlittenen Niederlagen sind an der Kaiserin nicht spurlos vorübergegangen, und es war daher nicht zu verwundern, dass sie den Kampf mit dem ehrgeizigen und kriegslüsternen Preussenkönig wieder aufzunehmen bestrebt war und hiefür auch diplomatische und politische Wege beschritt, die, wenn sie auch nicht den in den Friedensverträgen von Berlin und Dresden vereinbarten Bestimmungen entsprachen, doch das Verhalten der Kaiserin begreiflich erscheinen lassen. So hatte auf Anregung Maria Theresias der österreichische Gesandte in Paris, Graf Wenzel **Kaunitz**, zwischen Oesterreich und Frankreich ein freundschaftliches Verhältnis angebahnt, das später, als dieser bedeutende Staatsmann Minister des Aeusseren geworden war, zu einem Defensivbündnis mit Frankreich führte, auf Grund dessen Oesterreich im Falle eines preussischen Angriffs von Frankreich Unterstützung erhalten, wofür es aber die Niederlande an Frankreich abtreten sollte (1756). Außerdem hatte sich der französische König Ludwig XV. gegen Ueberlassung eines Teiles von Belgien zur Stellung von 105 000 Mann und zur Zahlung von Hilfgeldern an Oesterreich verpflichtet. So wurde die mehr als hundertjährige Feindschaft der Bourbonen und Habsburger beendet, nachdem mit Russland seit Beendigung der Erbfolgekriege bereits ein Bündnisverhältnis bestanden hatte. Zudem wurden mit Sachsen und Schweden erfolgreiche diplomatische Verhandlungen geführt, so dass dieser mächtigen **Koalition**, zu der noch die Mehrzahl der deutschen Fürsten gehörte, der Preussenkönig mit einem einzigen Bundesgenossen, **England**, gegenüberstand.

Trotzdem war der Verlauf des Krieges für Maria Theresia und ihre Verbündeten ungünstig und, wenn auch die Oesterreicher in einigen Schlachten, so z. B. bei Kolin 1757 unter General **Daun** und 1760 unter **Laudon** bei Landshut als Sieger hervorgingen, so war doch der von Friedrich angezet-

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

telte Krieg im ganzen für Maria Theresia und ihre Verbündeten verloren, was auch in dem zwischen Oesterreich, Preussen und Sachsen geschlossenen Frieden zu Hubertusburg 1763 zum sichtbaren Ausdruck kam, da die Vereinbarungen des Friedensvertrages von Dresden bestätigt wurden und somit das industriereiche Schlesien, dessentwegen der Krieg ausgebrochen war, im vollen Umfang bei Preussen verblieb.

Maria Theresia hatte also für eine gerechte Sache, für ihre begründeten Ansprüche vergebens gekämpft. Hätten aber **alle** ihre Bundesgenossen am Krieg teilgenommen, wäre Preussen zweifellos durch diese Koalition besiegt worden. Aber **nur** Oesterreich, um dessen eigene Interessen es hauptsächlich ging, zeigte eine rechte Kriegsbegeisterung, während der Preussenkönig bestrebt war, die Vereinigung seiner Gegner, vor allem die der Oesterreicher und Russen, zu verhindern.

Diese geschichtlichen Tatsachen mussten vorausgeschickt werden, um das Verständnis für die politische Situation Oesterreichs nach dem Ueberfall auf Schlesien begreiflich zu machen. Thomas **Mann** hat in seiner 1914 erschienenen Abhandlung «Friedrich und die grosse Koalition» mit tiefer Einfühlung in die politische Lage und die psychologische Struktur der handelnden und führenden Personen (Friedrich, Maria Theresia, Staatsminister Brühl u. a.) ein umfassendes Bild jener für Oesterreich so schicksalsschweren Zeit gezeichnet und mit einem bewundernswerten Scharfsinn den Begriff der **Aggression** und des **Aggressors** hervorgehoben, was in unseren Tagen zu einer besonderen Aktualität geworden ist. «Dass Friedrich den Krieg begann, ist kein Beweis dagegen, dass es ein Verteidigungskrieg war; denn er war eingekesselt und wäre möglicherweise im nächsten Frühjahr angegriffen worden. Aber hat er den Krieg gewollt? Die Frage führt in die Schlünder des nie ausgedachten Problems von der Willensfreiheit. Er hat wohl zeitig gewusst, dass er ihn

werde wollen müssen; und nachdem er das Verhängnis eine Weile genas-führt hat, hatte er Bosheit und Menschenstolz genug, **um ihn frei zu wollen.** So viel ist wahr, dass die anderen, wie sie auch immer gezettelt haben mochten, **mit Rüstungen erst begannen, als diejenigen Preussens das grosse und allgemeine Misstrauen zur Gewissheit machten».** Thomas Mann, «Gesammelte Werke», 11. Band, S 104, Aufbau-Verlag Berlin 1955.

An **dieser** Stelle denkt Thomas Mann nur an den Beginn des Siebenjährigen Krieges im Jahre 1756. Aber die Aggression des Preussenkönigs begann schon 16 Jahre **vorher**, als er **ohne** Kriegserklärung grundlos in Schlesien einfiel. Hier ist das erste Glied einer Kette zu suchen, das den «Fluch der bösen Tat, die fortzeugend Böses muss gebären», in sich trug.

Zu diesem Problem hat der grosse deutsche Historiker Leopold von **Ranke** (1795–1886) in seinem Geschichtswerk Stellung genommen, und Thomas **Mann** führt die betreffende Stelle in der vorhin von mir zitierten Abhandlung im 11. Band, S. 120, in extenso an: «Die Verteidigung gab ihm (Friedrich II.) ein hohes Ansehen in der europäischen Staatenwelt. König Friedrich wurde, indem er sich verteidigte, zum grossen Mann des Jahrhunderts», wozu Thomas Mann mit vollem Recht hinzufügt: «das ist wahr und auch wieder nicht – sofern es nämlich Friedrichs Kampf gegen Europa als einen reinen Verteidigungskrieg ansprechen will. Die Streitfrage der Historiker, ob er das wirklich gewesen – **oder nicht vielmehr ein Angriffskrieg, will nicht verstummen**, sie ist heute lauter denn je; und doch liegen die Dinge zu verschränkt, als dass eine schlicht entscheidende Antwort am Platze wäre. **In seinen allerletzten Gründen war dieser ungeheuerliche Kampf ein Angriffskrieg;** denn die junge, die aufsteigende Macht ist psychologisch genommen immer im Angriff, und die anderen, die bestehenden Mächte sind es, die sich gegen sie zu verteidigen haben. Etwas weiter gegen die Oberfläche war er ein Verteidigungskrieg, denn Preussen war ja «eingekreist» und sollte baldtunlichst vernichtet werden. (Hier lässt

Thomas Mann wieder den grundlosen Ueberfall zu Beginn des 1. Schlesischen Krieges ausser Betracht, Ann. d. Verf.). **Er war dann wieder ein Angriffskrieg, indem Friedrich ihn zuvorkommend vom Zaune brach...** Er war wieder ein Angriffskrieg, **indem die schwerste und verzweifelteste Verteidigung sich notwendig in die Form des Angriffs rettet...**

Wir sehen also, dass dieses **heute** so hochaktuelle Problem, das, während ich diese Zeilen niederschreibe, im Dezember 1967 die Vollversammlung der Vereinten Nationen intensiv beschäftigt. Es soll nämlich eine alle Mitgliedstaaten der UNO präzise, bindende Definition des Begriffes «Aggression» und «Aggressor» gefunden werden, um Angriffskriege in der Welt auszuschalten und **dem** Staat, der trotzdem einen solchen Krieg beginnt, mit schweren Sanktionen sein Vorhaben zu vereiteln.

Die Grenze zwischen einem Angriffs- und Verteidigungskrieg ist oft für einen Laien nicht leicht zu ziehen, da der raublustige und rücksichtslose Aggressor durch erlogene, vorgetäuschte und provozierte Anschuldigungen, wie dies vor dem brutalen Ueberfall Hitlerschlands auf die Tschechoslowakische Republik 1938 geschah, als durch absichtlich hervorgerufene Incide- nte und Provokationen von Seiten fanatisierter und verhetzter Henlein-Anhänger blutige Zusammenstösse hervorgerufen wurden, um dann einen «Grund» zum Einmarsch in die Randgebiete Böhmens, in das sogenannte Sudetenland, zu haben, um den «verfolgten» Sudetendeutschen zu helfen. Für die verlogene, niederträchtige Propaganda in dieser Zeit führe ich nur **ein** Beispiel an. Am Vorabend des Einmarsches der deutschen Wehrmacht am 15. März 1939 meldete der Goebbelssche Lügenrundfunk in grosser Aufmachung, wobei der Rundfunk sprecher in seiner verlogenen Begeisterung in sein Mikrophon brüllte, dass von «tschechischen Banden in Böhmen-Budweis deutsche Einwohner zu Tode geprügelt und das deutsche Theater der Stadt niedergebrannt wurde». Ich befand mich damals gerade in dieser Stadt. Als am 15. März hohe Offiziere, die mit ihren Truppen gerade einmarschiert waren, mich nach dem deutschen Theater fragten, das am Vortag «ein Opfer der Flammen» geworden sein soll, führte ich sie hin, und als sie mich weiter

Schade, dass man nicht dabei sein kann, wenn die andern über uns sprechen – man bekäme dann einigermassen die richtige Meinung von sich. Kurt Tucholsky

fragten, wo denn die Ueberreste des ehemaligen Theaters wären, musste ich ihnen antworten, dass dies alles «nicht wahr» wäre und die Radiomeldung auf «einem Irrtum» beruhe... Mehr konnte ich damals zur Charakterisierung dieser Lügenmeldung nicht sagen.

Wenn nun im Mai 1938, es war der 21., ein denkwürdiger Tag für alle damals im «Sudetengau» lebenden Menschen, die das drohende Unheil herankommen sahen, als der militärische Einmarsch der deutschen Truppen die Besetzung Böhmens durchführen sollte und dies durch das Eingreifen der Benesch-Regierung dadurch verhindert wurde, dass die grossen, mit schweren Opfern errichteten Befestigungen an der bayrisch-sächsischen Grenze geschleift wurden – der Staatspräsident Benesch wollte ein furchtbare Blutvergiessen verhindern, da **Frankreich** (Daladier) den seinerzeit geschlossenen Beistandspakt nicht einhalten wollte und so die CSR treulos ihrem Schicksal überliess und Runciman bei seinem Besuch in der CSR bedingungslos auf Seiten seiner deutschnationalen Gastgeber in ihren Schlössern stand –, wenn nun damals, als an den Grenzen Böhmens kampf- und einfallbereit die Marschkolonnen der Hitlerschen Wehrmacht standen, die CSR, von allen Seiten eingekreist, dem Würgegriff eines Verbrechers, den «die Vorsehung dem deutschen Volke» als **Führer** geschenkt hat, preisgegeben, den Einmarsch und die Besetzung des Landes mit Waffengewalt zu verhindern gesucht hätte, wäre dies **kein** Angriffskrieg gewesen. **Denn gegen einen brutalen wirklichen Aggressor, der beispiellose Lügenmeldungen fabriziert, um einen Grund für seine Aggression, für seinen heimtückischen Ueberfall zu haben,** ist zur **Selbsthilfe** in der Notwehr nach gesundem menschlichem Empfinden der Angriff, die «Aggression» die **einzig** Waffe, wenn sie auch um Stunden oder Minuten früher erfolgt als die beabsichtigte Aggression des Landräubers. Denn dieser bleibt trotzdem in den Augen gerecht und nicht mit Verurteilen und politischen Schlagworten behafteter Menschen **der Aggressor.**

Friedrich Tramer

Auch selbst den weisesten unter den Menschen sind die Leute, die Geld bringen, mehr willkommen, als die, die welches holen.
Lichtenberg